

Wassergewöhnung

Hinein ins nasse Vergnügen!

Ob heimischer Tümpel, Planschbecken oder Meer: Wenn Sie den vierbeinigen Gefährten zwanglos ans Wasser heranführen, wird das kühle Nass ein Spaß für Mensch und Hund. Hundeerzehrerin Barbara Neuber erklärt, was dabei zu beachten ist.

Ein Bilderbuch-Sommertag, Wochenend und Sonnenschein: Kinder und Erwachsene tummeln sich vergnügt im seichten Wasser. Planschen, Ball- und Frisbeespielen ist angesagt. Der Familienhund ist voller Begeisterung dabei, Er tobt im Wasser herum, fängt die Frisbee-Scheibe aus der Luft und schwimmt hinter dem Ball her, um ihn zurück zu bringen. So ähnlich könnte die Urlaubsidylle einer Familie mit Hund aussehen.

Vielen Hunden ist die Wasserleidenschaft aufgrund ihres ursprünglichen Verwendungszweckes sozusagen in die Wiege gelegt: Die meisten Jagdhunde (Wachtelhund, Spaniel, Setter, besonders Retriever), Pudel, Landseer, Neufundländer sind mit dieser Passion ausgestattet. Trotzdem sollten selbst solche geborenen Wasser-Fans mit Bedacht ans „kühle Nass“ gewöhnt werden, wenn man möchte, dass sie wirklich Spaß daran haben.

Zwanglose Gewöhnung

Welpen aus Frühjahrswürfen, die in die warme Jahreszeit hinein geboren werden, haben bessere Chancen, schon früh (unter Anleitung!) positive Erfahrungen mit Wasser zu machen und hatten oft schon beim Züchter die Gelegenheit. Ein Kinder-Planschbecken mit wenig und nicht zu kaltem Wasser bietet sich am Anfang zum Spielen mit Schwimmspielzeug nahezu an. Viele Hunde haben Spaß daran, auf der Oberfläche treibende Futterbrocken einzusammeln. Nicht jede Sorte eignet sich, manche gehen sofort unter. In einem kleinen Bach mit etwas Strömung lässt es sich besonders gut hinterher jagen. Hierbei sollte der Mensch Vorbildverhalten zeigen. Also: selber hinein mit den Füßen und zeigen, dass das unbekannte Element völlig harmlos ist.

Als nächsten Schritt könnte man beispielsweise den nächsten Bagger- oder Steinbruchsee aufsuchen. Ideal wäre eine Uhrzeit, zu der sich nicht viele Menschen dort aufhalten. Nehmen Sie sich etwas zum Lesen mit, und lassen Sie sich in aller Ruhe am Ufer nieder. Geben Sie Ihrem Vierbeiner die Gelegenheit, die neuen Eindrücke zuerst einmal ganz zwanglos aufzunehmen. Spielen Sie dann mit ihm am Ufer, und nähern Sie sich allmählich dem Wasser. Abhängig vom Verhalten, können Sie auch schon ein paar Schritte ins flache Wasser gehen. Folgt Ihnen der Hund, spielen Sie weiter mit ihm und beenden danach die Übung für diesen Tag. So wird Ihr Hund mit einem positiven „Bauchgefühl“ dem nächsten Wassererlebnis entgegenblicken.

Erfahrungen mit Wasser

Hunde reagieren auf den Kontakt mit Wasser sehr unterschiedlich. Dass manche sich vehement in die Fluten stürzen, andere wiederum jeder Pfütze aus dem Weg gehen, kann grundsätzlich zwei Ursachen haben:

- Der Hund ist vorsichtig, weil er bisher noch keine Erfahrungen mit Wasser gemacht hat. In dem Fall sollte er in der beschriebenen Art allmählich mit dem nassen Element vertraut gemacht werden.
- Der Hund hat negative Erfahrungen gemacht, Das müssen noch nicht einmal besonders schlimme traumatische Erlebnisse gewesen sein. Übertriebene oder ungeschickte Reinigungsaktionen können bereits eine grundsätzliche Abneigung gegen Wasser prägen. Ausgelassene Spiele der Kinder (und leider auch unvernünftiges Verhalten Erwachsener) wie das Anspritzen aus dem Planschbecken, mit der Wasserpistole oder dem Gartenschlauch, vielleicht noch begleitet von lautem Kreischen, kann ebenfalls Meideverhalten auslösen. Das Schlucken von Salzwasser bei den ersten ungeschickten Schwimmversuchen trägt auch bei Hunden meistens nicht gerade zur Wasserbesessenheit bei.

ERFOLGSREZEPT FÜR SOMMERLICHES ALLTAGSTRAINING

Man nehme:

- eine große Schlamm Pfütze, mindestens 2x2 Meter Durchmesser und in der Mitte etwa 30 bis 40 Zentimeter tief.
- ein Futterdummy mit kaputtem Reißverschluss, worin man einige Steine eingenäht hat.
- einen Australien Cattle Dog oder einen anderen wasser-, matsch- und dummybegeisterten, möglichst naturfarbenen Hund.



Man entledige sich seiner Schuhe und Strümpfe. Nun steige man barfuss in die Mitte der Pfütze und wühle mit den Füßen den Grund auf so dass sich das klare Wasser in trübe Schlammbrühe verwandelt. Man versenke das Dummy an einer bestimmten Stelle der Pfütze, merke sich diese gut und schicke seinen ahnungslosen Hund zum Suchen.

Nachdem dieser drei Minuten lang vergeblich im Trüben gefischt hat, begeben man sich selbst wieder in die Brühe und fasse mit gezieltem Griff das Dummy. Man erfreue sich kurz an dem verblüfften Gesichtsausdruck des Hundes und lasse das Dummy dann kurz vor seiner Nase untergehen, um ihm die Möglichkeit eines Erfolgserlebnisses zu verschaffen. Nun entsteige man der Pfütze und versuche, sich schnellstens vom Hund zu entfernen. Wenn es diesem trotzdem gelungen ist, sich direkt neben einem zu schütteln, putze man seine Brille, um wieder klar sehen zu können. Nun bitte man den Hund, die Augen zu schließen oder in eine andere Richtung zu schauen, damit man das Dummy wieder versenken kann. Man merke sich die Stelle und lasse den Hund kurz in der Sonne schmoren, bevor man ihn wieder in die Brühe zum Gründeln schickt. Dieses wiederhole man mehrmals. Anschließend genieße man ausgiebig die uneingeschränkte Bewunderung seines Hundes.



Unsinnige Zwangsmethoden wie den Hund auf dem Arm ins Wasser zu tragen oder ihn sogar hineinzwerfen, kann ihm die Lust, diese Erfahrung ein zweites Mal zu machen, für alle Zeiten rauben und dem Vertrauen zu den Zweibeinern einen gehörigen Knacks versetzen.

Selbstvertrauen stärken

Beim unerfahrenen sowie beim traumatisierten Hund ist das Einfühlungsvermögen des menschlichen Partners gefordert, um sein Selbstvertrauen (neu) aufzubauen. Ist die Wasserangst aufgrund eines schlimmen Erlebnisses allerdings zu groß, muss man sich vielleicht damit abfinden, sich mit diesem Vierbeiner anderen Freizeitbeschäftigungen zu widmen. Das kann zum Beispiel bei Hunden mit teilweise unbekannter Vergangenheit der Fall sein.

Wird zuviel Druck ausgeübt, um den Hund dazu zu bringen, endlich ins Wasser zu gehen, kann er schnell misstrauisch und ablehnend reagieren. Es macht also keinen Sinn, vorzugehen und zu versuchen, den sich Sträubenden an der Leine ins Wasser zu ziehen. Mancher sensible Hund fühlt sich bereits unter Druck gesetzt, wenn sein Mensch zu großen Ehrgeiz darauf verwendet, ihn zu animieren, ihm endlich ins Wasser zu folgen. Helfen Sie ihm lieber, seine Zuversicht zu stärken, indem Sie ihm Zeit lassen. Bei vorsichtigen Kandidaten ist man erfolgreicher, wenn man selbst entspannt

und eher gleichgültig mit der Situation umgeht. Locken Sie ihn allenfalls freundlich an lockerer Leine Schritt für Schritt, und freuen Sie sich mit ihm an kleinen Erfolgen.

Überwindung von Angst

Jeder Hund kann von Natur aus schwimmen, wenn er in Not gerät. Aber das ist nicht unbedingt mit schönen Gefühlen verbunden, wie es die ersten Schwimmzüge Ihres Hundes sein sollten. Geeignet ist am Anfang ein Gewässer mit allmählich zunehmender Wassertiefe. Halten Sie einen Motivationsgegenstand so, dass der Vierbeiner ganz nebenbei kurz den Bodenkontakt verliert, um an diesen heranzukommen. Überschütten Sie ihn daraufhin aber nicht mit all zu viel Lob, denn es ist ja nichts Aufregendes geschehen. Er ist nur zum ersten Mal ein kleines Stückchen geschwommen. Solche gemeinsamen Erlebnisse - das Kennenlernen von Neuem, das Überwinden der Angst vor dem Unbekannten, das Heranführen an eine Sache, die Spaß macht und das Selbstbewusstsein stärkt sind sehr dazu geeignet, die Mensch-Hund-Beziehung zu festigen. Hilfreich sind natürlich auch wasserfreudige Artgenossen, an denen sich der Anfänger zusätzlich orientieren kann.

Die richtige Schwimmtechnik eignen sich Hunde durch „learning by doing“ an. Mein Dingo, ein Vertreter der draufgängerischen Australian Cattle Dogs, folgte mir als Junghund ohne zu zögern, buchstäblich „Hals über Kopf“, in den See. Bevor er gelernt hatte, richtig zu schwimmen, strampelte er zuerst fast senkrecht mit hoch erhobenem Kopf und sah dabei aus wie ein Mensch beim Wassertreten.

Unsicherheit als Gefahr

Einen unsicheren Hund zu früh mit ins tiefe Wasser zu nehmen, ist allerdings auch für menschliche Schwimmer nicht ungefährlich. Das „Lustigste“, was ich bei so einer Aktion beobachtet habe, war ein Schäferhund in einem Stausee, der wohl plötzlich Angst vor der eigenen Courage bekommen hatte und bei dem Versuch, sich irgendwo festzuhalten, seinem Frauchen das Bikinioberteil vom üppigen Busen riss. Solche Panikattacken könnten aber auch zu blutigen Kratzern, bei entsprechendem Größenverhältnis (großer Hund und kleines Kind) sogar zum Unter-Wasser-Drücken führen. Zur Sicherheit aller Beteiligten ist auf jeden Fall ein solider Grundgehorsam des Hundes, besonders das zuverlässige Kommen auf Signal in jeder Situation, Voraussetzung.

Geeignete Apportierspiele

Beim Spielen mit dem Hund im und am Wasser finde ich es auch sinnvoller, ihn maßvoll mit geeigneten Apportierspielen zu beschäftigen, anstatt ihn immer wieder hinterm Frisbee her rennen zu lassen, bis er völlig überdreht oder erschöpft ist.

Wer bereits mit dem Futterdummy arbeitet, sollte ausgediente Modelle benutzen. Sie lassen sich nämlich noch gut verwenden. Mit Korken oder Luftpolsterfolie präpariert und zugenäht, eignen sie sich wunderbar als schwimmende Apportis, mit Steinen gefüllt zum Tauchen und Gründeln.

„Stöckchenschmeißen“ ist im Wasser genauso gefährlich wie an Land. Bälle sollten so groß sein, dass sie keinesfalls verschluckt werden können. Vor allem bei Frisbee-Scheiben ist darauf zu achten, dass sie aus wirklich zahnfreundlichem Material hergestellt sind, will man nicht das Gebiss des Vierbeiners in kurzer Zeit ruinieren.

Auch der hündische Schwimmer sollte nicht gerade mit vollem Bauch ins Wasser gehen. Frisches Süßwasser zum Trinken sollte ihm immer zur Verfügung stehen.